

## **Über die Freundschaft**

*Predigt über das Buch Rut am 24. Januar 2021, 3. Sonntag nach Epiphania*

Eine Großmutter sitzt draußen vor dem Haus auf einer Bank mit ihrem Enkelkind auf dem Schoß, der Kleine ist satt und zufrieden, die beiden schäkern und lachen. Bis der Kleine müde wird, er fängt etwas an zu quengeln, sie steht auf, wiegt ihn in ihrem Armen, summt ihm ein Schlaflied, bis seine Augen zufallen und er eingeschlafen ist.

Vorsichtig setzt sie sich wieder hin und atmet tief durch. Was für ein Glück, das sie da erleben darf! Liebevoll schaut sie auf das schlafende Kind.

Dieses kleine Glück in ihren Armen, und das nach dieser langen Zeit, in der sie nicht wusste, wie es weitergehen soll. Ihre Gedanken gehen zurück, weit zurück.

Wir, liebe Gemeinde, begleiten die Großmutter bei ihren Gedanken zurück, sie heißt Noomi, nachlesen könnt ihr ihre Geschichte im Buch Rut im Alten Testament, ich werde sie euch heute in Auszügen erzählen.

Am Anfang ihrer Geschichte steht eine Krise, der Regen ist ausgeblieben, das Korn nicht gereift, es gibt kein Mehl, kein Brot mehr zu kaufen. Und das in Bethlehem - diese Stadt heißt übersetzt Stadt des Brotes!

Diese Hungersnot war übrigens vor rund 3000 Jahren, die Bibel berichtet uns, dass es damals noch keinen König gab in Israel, sondern es war die Zeit der Richter, die für Ordnung im Land sorgten.

Was blieb Noomi also übrig zusammen mit ihrem Mann Elimelech und ihren beiden Jungs Machlon und Kiljon? Bleiben konnten sie nicht, also zog die Familie ins benachbarte Land Moab. Wirtschaftsflüchtlinge gab es schon damals also.

Sie blieben im fremden Land, Noomi erinnert sich an diese Anfangszeit, die nicht einfach aber, aber es gab genug zu essen und so langsam wurden alle dort heimisch.

Freilich, das Glück währte nicht lange, dann starb ihr Mann Elimelech. Sie war nun eine Witwe im fremden Land, gut, dass die Jungs schon groß waren mittlerweile, die beiden heirateten jeweils eine Frau aus Moab, die eine hieß

Orpa, die andere Rut. Noomi war also versorgt durch ihre Söhne und deren Frauen. Doch wieder schlug das Schicksal zu, beide Söhne verstarben.

Ein hartes Schicksal war das für Noomi. Zur Trauer kommt noch eine andere Not. Wenn eine kinderlose Frau verwitwet ist, dann gibt es niemanden mehr, der die Pflicht hat, sie zu versorgen. Noomi ist schon zu alt, um wieder Kinder zu bekommen, die für sie sorgen könnten. Die Witwenrente ist noch nicht erfunden. Was soll Noomi jetzt tun: im fremden Land bleiben ohne männlichen Schutz, ohne eigene Rechte, oder wieder heimkehren nach Israel, wo sich die wirtschaftliche Lage inzwischen erholt hat, wie sie gehört hat?

Sie entscheidet sich zurückzukehren, gemeinsam mit den Schwiegertöchtern macht sie sich auf dem Weg. Doch dann hält sie inne, sie würde ja heimkehren, aber die Schwiegertöchter? Dann wären sie die Fremdlinge, die Flüchtlinge, die mit dem anderen Glauben, ohne Rechte. Noomi bedrängt die beiden, sie doch allein gehen zu lassen. Sie weiß, was es heißt, im Ausland zu leben. Noomi argumentiert, hält den Schwiegertöchtern vor, wie zukunftslos das Leben selbst für sie ist:

*„Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand ist gegen mich gewesen.“ Rut 1, 13*

In Israel werden die beiden als Fremdlinge bestimmt keine neue Ehe eingehen können. Wenn sie eine Chance haben, dann in ihrer eigenen Heimat. Also fordert sie jetzt Orpa und Rut auf, umzukehren, sie sagt: *„Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause!“* Rut 1, 9

Und sie küsste sie. Damit ist gemeint: *„Geht zurück, sucht euch einen neuen Mann und werdet dort glücklich!“* Noomi will für ihre Schwiegertöchter das Beste: dass sie eine neue Chance erhalten und glücklich werden.

Die Diskussion geht jetzt ein wenig hin und her, erst lehnt Orpa dieses Ansinnen ab, aber sie sieht die menschlichen Argumente von Noomi ein. Orpa kehrt um und geht zurück nach Moab.

Die andere aber, Rut, ist klar entschieden, sie widersetzt sich Noomi: *„Wo du hingehst, will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“* Rut 1, 16+17

Rut, das heißt übersetzt die Freundin, die Begleiterin. Und Rut wird in dieser Geschichte das, was in ihrem Namen steckt: die Begleiterin für Noomi. *Rut aber*

*ließ nicht von ihr*, heißt es (Rut 1, 14). Da ist eine feste Verbindung, die nicht mehr gelöst werden kann, auch wenn nicht erzählt wird, warum sich die Rut so entschieden hat. Vielleicht gibt es für solche Entscheidungen auch kein Warum. Die Entscheidung von Rut für das Zusammenbleiben mit Noomi ist endgültig – nur der Tod wird mich und dich scheiden. Im Niemandsland zwischen Moab und Israel bindet sich eine Moabiterin an eine Israelitin, eine Frau an ihre Schwiegermutter.

Was das bedeutet, können beide Frauen noch nicht erfassen. Zu bedrängend ist das Schicksal, das die beiden zusammenschweißt. Noomi hadert nicht nur mit ihrem Schicksal, sondern auch mit Gott. Sie bringt das, was ihr passiert, mit Gott zusammen. Ihr Los ist so bitter, weil das Herrn Hand sie getroffen habe.

Als sie dann heimkommt und die Frauen sie erkennen und rufen: Ist das nicht Noomi, da sagt sie: Der Name Noomi passt nicht mehr zu mir, *„nennt mich Mara“*. Rut 1, 20 Noomi bedeutet: „die Liebliche“, Mara bedeutet „die Bittere“.

Noomi seufzt laut auf, als sie sich an diese Zeit erinnert. Alles war ungewiß, sie fühlte sich von Gott und der Welt verraten, hatte aber doch eine Begleiterin, eine Freundin an ihrer Seite. Verstohlen wischt sie sich eine Träne aus den Augen, die Treue und Liebe ihrer Schwiegertochter berührt sie bis heute, auch wenn sie es damals nicht verstanden hat.

Bis hierher ist uns die Geschichte für die Predigt heute aufgegeben, ich mag euch aber doch auch noch erzählen, wie es weitergeht mit den beiden Frauen.

Rut wollte mit anpacken, sich mit um den Lebensunterhalt für beide kümmern, und hilft auf einem Feld aus, wir erinnern uns, die Zeit der Hungersnot war ja vorbei, auf den Feldern wuchs wieder Getreide. Sie hilft auf einem Feld, das Boas gehört, er war ein entfernter Verwandter von Noomis verstorbenem Mann. Mit der Hilfe von Noomi und auch von Gott kommen die beiden, Boas und Rut, zusammen. Sie heiraten und Rut bekommt einen Sohn.

Der jetzt friedlich in Noomis Armen, in den Armen seiner Großmutter, schläft. *„Sein Name werde gerühmt in Israel, so sagen die Frauen nach der Geburt, gelobt sei der Herr!“* Rut 4,14

Obed ist sein Name, das heißt übersetzt Knecht oder Diener, dieser Obed bekommt später einen Sohn, der heißt Isai, und Isai wird dann der Vater von David, von König David.

Rut, die treue Schwiegertochter, die Fremde aus Moab, sie ist die Großmutter von David. Rut taucht auch auf im Stammbaum von Jesus, der ja aus der Familie

von David stammt, nur 4 Frauen sind in seinem Stammbaum erwähnt, unter ihnen eben Rut, die Freundin, die Begleiterin.

Das alles freilich kann Noomi noch gar nicht wissen.

Was sei aber weiß: Dass sie Rut und auch Boas unendlich dankbar ist. Der Weg in die Fremde und wieder zurück, er war schwer, aber mit der Hilfe von Rut und dann auch von Boas ist sie schließlich angekommen. Ohne die Freundin an ihrer Seite hätte sie es vielleicht nicht geschafft, wäre sie nicht mitgegangen, dann würde sie jetzt nicht mit einem friedlich schlafenden Kind, das streng genommen ja gar nicht ihr leibliches Enkelkind ist, auf der Bank sitzen.

Sie hatte mit Gott gehadert, nennt mich Mara, die Bittere, denn Gott hat mir viel Bitteres angetan, wir erinnern uns. Und doch war die Hilfe schon an ihrer Seite. Noomi war jetzt nicht das, was wir vielleicht streng gläubig oder besonders fromm nennen würden. Sie war eine Frau, die Gott immer wieder gelobt hat, die mit ihm gehadert hat. Ein Vorbild ist Glauben ist sie uns auf den ersten Blick nicht.

Aber das macht sie uns dann doch so sympathisch. Weil sie zwar gehadert, aber nie aufgegeben hat.

Und da ist ja noch Rut aus dem Stammbaum nicht nur von David, sondern von Jesus.

Sie gehört zu unserer Geschichte also auch dazu. Die Freundin, die Begleiterin. Die, die mitgehen wollte, auch wenn sie nicht musste.

Ich finde, es ist ein Segen, dass dieses Buch Rut in unserer Bibel steht. Wir lesen nichts von weltbewegenden Dingen, es ist nicht von Königreichen, von Kriegen und Eroberungen die Rede. Sondern nur von 2 Frauen mit ihren Geschichten. Die zwei wollten leben, sie waren sich Hilfe, sie waren sich gut.

Als sei beide in Israel ankamen und auf sich gestellt waren, da kämpfte die eine mit sich und mit Gott, sie wollte nicht mehr mit ihrem Namen genannt werden, die andere kämpfte in einem fremden Land, und wenn Boas ihr nach der ersten Begegnung rät: Halte dich an meine Mägde, meinen Knechten habe ich geboten, dass dich niemand antaste, dann können wir erahnen, was dahintersteckt. Eine fremde junge Frau ohne Mann, die war einfach in Gefahr. Bis heute ist das so.

Gemeinsam bestehen sie die inneren und äußeren Anfechtungen.

Die Geschichte dieser beiden Frauen kann uns gerade in unserer Situation Mut machen. Es ist schwierig genug gerade, diese Situation ist völlig fremd und immer noch neu für uns, wir haben wirklich damit zu kämpfen. Manchmal kommt das Leben eben knüppelhart daher, Manchmal muss man sich aufmachen, auch in die Fremde gehen, Neuland betreten, manchmal findet man unverhofft eine neue Heimat. Und vor allem findet man manchmal auch eine Rut, eine Freundin, einen Freund, jemand, der nicht bleiben muss, aber bleiben will.

Umso wichtiger ist es mit unseren guten Freunden in Kontakt zu bleiben, gerade jetzt.

*Wo du hingehst, da will ich auch hingehen*, diese Worte werden oft als Trauspruch gesucht, freilich ohne dass die meisten wissen, dass das Worte einer jungen Frau zur Schwiegermutter sind. Aber im besten Falle ist es so, dass unser Partner, unsere Partnerin, Freund oder Freundin ist im Leben und umgekehrt.

Und ein letzter Gedanke: Jesus sagt einmal zu seinen Jüngern: *Ihr seid meine Freunde! Joh 15, 14*

Im Konfikurs am Freitag habe ich diese alte Ikone gezeigt, die gerade in Taize so wichtig ist, wo so viele Jugendliche Woche für Woche zusammen kommen. Jesus und sein Freund. Jesus legt den Arm um seinen Freund, gemeinsam blicken sie nach vorne.

Dort Noomi und Rut, da Jesus und sein Freund. Diese Vorstellung ist nun wirklich grenzüberschreitend, dass der Göttliche, Gottes Sohn, neben mir steht, Freund sein will.

Einer der sagt: du kannst machen, was du willst, mich wirst du nicht mehr los!  
Hab keine Angst!

Vielleicht müssen wir auch manchmal die vertrauten Wege und Länder verlassen, um ihm überhaupt zu begegnen.

Um dann mit ihm wieder zurückzukehren, so dass sich das bittere langsam wieder lösen kann. Und die Zukunft beginnt.

Amen

*Pfarrerin Martina Buck*